Holz-Versteigerung.

Nr. 319. Aus Domainenwaldungen versteigern wir loosweise und mit halbjähriger unverzinslicher Borgfrist

Mittwoch, 8. Mai 1872,
Vormittags 10 Uhr,

im Badwirthshause zur Arche dahier,

aus Distrikt I, Engewald:
4025 Stück gemischte Wellen;

aus Distrikt II, Kastellwald:
1 eich., 2 tannene Sägstämme, 1 dto. Sägklotz, 12 dto. Baustämme, 16 dto. Gerüststangen, 125 dto. Hopfenstangen 1., 175 dto. 2., 125 dto. 3. Klasse und 85 dto. Nebstecken. 56 Ster buchenes, 29 Ster tannenes, 3 Ster eichenes und 2 Ster kirschbaumenes Scheitholz; 280 Ster buchenes Prügelholz, 1. und 39 Ster 2. Classe; 43 Ster tannenes, 11 Ster eichenes und 25 Ster gemischtes Prügelholz; 8 Ster tannenes Klotzholz; 7586 meist buchene Wellen.

Waldkirch, 25. April 1872.

Großh. Bezirksforstei.
Krutina.

Bekanntmachung.

Nr. 689. Wir beabsichtigen die Herstellung der Maurer- und Steinhauerarbeit zum Umbau der Neumagenbrücke bei der Rotte Hof in Untermünsterthal auf dem Sommissionswege in Accord zu geben.

Der Kostenüberschlag beträgt 2000 fl.

Die Angebote sind nach Prozenten des Ueberschlags gestellt bis längstens

Montag, den 6. Mai,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo inzwischen die Plane und Bedingungen, sowie der Kostenüberschlag zur Einsicht aufliegen.

Freiburg am 26. April 1872.

Gr. Wasser- & Straßenbau-Inspektion.
Nuoff.

Das früher **Mechaniker Martin**'sche Wohnhaus ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

Isaak Weil,
Bäcker.

Ein noch gut erhaltenes

Klavier

von 6½ Oktaven ist billigst zu verkaufen bei

Bäcker **C. Leppert**
in Emmendingen.

2 Mannshauet Korn

zum Abmähen hat zu verkaufen

Jakob Dreyler.

Amerikanischer
Pferdezahn-Mais

zu haben bei

C. F. Nist.
Emmendingen.

Nächsten Freitag und Samstag

Ziegel, Kalk

bei Ziegler **Heß.**

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalsteuer für das Jahr 1872 betr.

Das Großh. Finanzministerium hat auf Grund der Bestimmung im Artikel 21 des Gesetzes vom 7. April 1860 für das Jahr 1872 allgemein die Einreichung neuer Kapitalsteuererklärungen angeordnet.

Demgemäß wird hiermit Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1. Alle Personen, Körperschaften, Stiftungen, Anstalten und Gesellschaften, welche nach dem Gesetz vom 7. April 1860 (Regierungsblatt Nro. XIX.) bisher schon kapitalsteuerpflichtig waren, und hiernach, sowie nach dem neueren Gesetz vom 14. März 1872 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. XI.) bezw. nach der Vollzugsverordnung hierzu vom 28. März d. J. (Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. XIII.) auch künftig zur Entrichtung der Kapitalsteuer verpflichtet sind, haben in Gemäßheit der Bestimmung in § 2 der eben genannten Vollzugsverordnung für das Jahr 1872 nach den bestehenden Vorschriften neu aufzustellende Kapitalsteuererklärungen bei dem Schatzungsrathe einzureichen.
2. Zur Abgabe dieser Steuererklärungen wird eine Frist von acht Tagen und zwar vom 3. Mai bis 11. Mai d. J. hiermit festgesetzt.
3. Gemäß Artikel 21 des Gesetzes vom 7. April 1860 ist das kapitalsteuerpflichtige Vermögen bezw. der Kapitalwerth des Zinsen- und Rentenbezugs nach dem Stand vom 1. Mai d. J. in die Steuererklärung aufzunehmen, und zwar ohne Rücksicht auf den im Artikel 9 des Gesetzes bezeichneten Zuwachsbetrag von 500 fl.
4. Alle im Kapitalsteuerregister von 1871 enthaltene Steuerpflichtige, welche keine neue Steuererklärungen abgeben, oder welche eine Steuerrückvergütung in Anspruch nehmen wollen, haben innerhalb der oben festgesetzten Frist eine den Strich des Steuerkapitals, bezw. den Anspruch auf Steuerrückvergütung begründende Anzeige bei dem Schatzungsrathe einzureichen.
5. Formulare zu den Steuererklärungen mit beigefügter Anleitung zu deren Aufstellung, werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsrathes unentgeldlich verabreicht, und wird daselbst auch über Aufstellung der Steuererklärungen auf Ansuchen noch mündliche Belehrung ertheilt.
6. Steuerpflichtige, welche binnen obiger Frist, oder längstens bis zum 31. August d. J. die vorgeschriebene Steuererklärung nicht abgegeben haben, setzen sich einer Strafe aus, welche nach Artikel 30 des Gesetzes, neben der nachzuzahlenden Steuer, in dem vierfachen Betrag dieser Steuer besteht.

Emmendingen, den 2. Mai 1872.

Der Schatzungsrath.
Wenzler.

Einjähriger Militärdienst, Post,

Porteépeefähnrichs-Examen, etc. Das **International-Lehrinstitut** bereitet beständig für diese Staatsprüfungen vor; schon sind über 140 Zöglinge darin bestanden, und 42 stehen in Vorbereitung. — **Handelsschule** mit gründlicher Erlernung der lebenden Sprachen. — **Pensionat**, mit strenger Disciplin: im letzten Schuljahr waren daselbst 187 Zöglinge, worunter 136 Pensionäre. Näheres bei der Direction in Bruchsal.

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals-, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei

C. F. Nist in Emmendingen.

Ich zeige hiermit empfehlend an, daß ich vom 1. Mai d. J. an, meinen Beruf dahier ausüben werde.

Freiburg i/B. im April 1872.

Eduard Weckerle,
Rechtsanwalt,
wohnhaft im Gasthof zum Römischen Kaiser.

Mastochsenfleisch

erster Qualität, das Pfund zu **20 kr.** bei

Dürr, Baader und Tanner.

Schramberg.

Mehrere Holzschnitzer,

sowie ein **Ausschweifer** finden dauernde Beschäftigung bei

Ed. Rubin.

Mineralbad Kirnhalden.

Sonntag, 5. Mai
Eröffnung des Bades

mit **Tanzbelustigung**, wozu ergebenst einladet **Korwan.**

Tanz-Belustigung

Sonntag, 5. Mai
bei Engelwirth **Winterhalter** in **Theningen.**
Musik von Morgens früh 4 Uhr an preis.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 53. **Samstag, den 4. Mai** **1872.**

Zum Militärstrafgesetzbuch.

Gleichheit Aller vor dem Gesetz ist eine allgemeine Loosung der Neuzeit, Rechtseinheit auf allen Gebieten im deutschen Reiche ist eine Forderung der nationalen Parteien. Von diesen ist nun selbstverständlich nach Maßgabe des zweiten der an die Spitze unserer Betrachtung gestellten Gesichtspunkte die Vorlage eines deutschen Militärstrafgesetzbuches mit Genugthuung begrüßt worden. Der Bürger des deutschen Reiches erfüllt in allen Staaten desselben seine Wehrpflicht nach dem gleichen Recht, jeder deutsche Soldat schwört dem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, im Fahneneid Gehorsam; ruft dieser des Vaterlands Söhne zu den Waffen, so gibt es nur ein einziges deutsches Heer aus einem Gusse, mit einem Kriegsherrn an der Spitze. So widerspricht denn auch der Einheitlichkeit des deutschen Heeres das Nebeneinanderbestehen von vier verschiedenen Militärstrafgesetzbüchern; des württemb. vom 20. Juli 1818, des preußischen vom 3. April 1845, des sächsischen vom 4. November 1867 und des baierischen vom 1. Januar 1870.

Die Rechtseinheit auf diesem Gebiete ist aber um so dringender geboten, weil das bedeutungsvolle Gebiet des bürgerlichen Strafrechts bereits seit dem 1. Mai 1870 das Bundesstrafgesetzbuch, seit der Gründung des deutschen Reiches das Reichsstrafgesetzbuch kennt, welches seit Beginn dieses Jahres auch im Süden des Reichs in Kraft getreten ist; der heilsamen Rechtseinheit auf diesem Felde wird die allgemeine folgen, wenn auch heute noch gewisse Regierungen sich dagegen sträuben.

Weshalb ging man nun aber, um auch auf militärischem Gebiet diese Einheit zu schaffen, nicht einen andern Weg, der jener ersten Losung der Zeit, der der Rechtsgleichheit aller Staatsbürger entsprochen hätte; warum dehnte man nicht das Reichsstrafgesetzbuch auf das Heer aus? Die Antwort hierauf ist nicht schwer; Ein Heer erfordert andere Strafgesetze als das bürgerliche Leben, die Organisation der physischen Nationalkraft nach Außen erheischt von jedem einzelnen Gliede einen derartigen unbedingten Dienst für das Ganze, daß auch das Zuwiderhandeln gegen den Gesammtwillen, jede Störung der Rechtsordnung innerhalb des Heereskörpers nach ganz besonderen den militärischen Verhältnissen entsprechenden Gesetzen geahndet werden muß. Ein schlagendes Beispiel hiefür zeigt die Art und Weise, wie man bei Erörterung des Für und Wider in Betreff der Todesstrafe das Kriegsrecht herangezogen hat. Auch die eifrigsten Gegner der Todesstrafe, welche diese Strafart aus den bürgerlichen Strafgesetzbüchern durchaus verbannt wissen wollen, haben zugeben müssen, daß das Kriegsrecht die Todesstrafe nicht entbehren kann.

Von den Motiven des Bundesraths zum Entwurf eines deutschen Militärstrafgesetzbuches ist nun aber selbst noch ein weiterer sachlicher Grund für die Nothwendigkeit des Gesetzes angegeben, nämlich der, daß dem deutschen Civilstrafgesetzbuch die Giltigkeit eines Militärstrafrechts widerspricht, welches von ihm in den allgemein maßgebenden Grundsätzen differirt. Es war demnach ein leitender Gedanke bei der Ausarbeitung des Entwurfs: „das Militärstrafrecht in Bezug auf systematischen Aufbau des Gesetzes thunlichst dem deutschen Civilstrafrecht zu assimiliren, es mit den leitenden Gedanken desselben und dadurch mit den Anforderungen der heutigen Strafrechtswissenschaft in Einklang zu bringen, beides aber immer nur insoweit, als die besonderen Bedürfnisse des Heeres und die als oberstes Gesetz geltende Rücksicht auf die Erhaltung der Disciplin damit vereinbart erscheint."

Bereits die allgemeine Debatte bei der 1. Lesung des Entwurfs im Reichstag hat ergeben, daß bürgerlich-juristische, mehr humane, und militärische, zu größerer Härte neigende Anschauungen über das Maß, wie weit die militärischen Bedürfnisse Abweichungen von den Grundsätzen des bürgerlichen Strafrechts nothwendig machen, sehr weit auseinandergehen. Der Entwurf hat die bestehenden, zum Theil barbarischen Härten des Militärstrafrechts vielfach beibehalten, die Offiziere werden zum Theil zu milde bestraft, die Mannschaften zu hart, im ganzen Gesetz herrscht zu wenig System in Bezug auf die Strafarten, das sind die Hauptvorwürfe, welche dem Gesetzbuch gemacht werden. Gegenwärtig arbeitet eine Kommission unter Vorsitz des großen Strategen Moltke an der Berathung und Feststellung des Werks für das Plenum, wo, wenn in der Kommission ein günstiges Resultat erzielt ist, vielleicht eine en bloc-Annahme erfolgen kann, doch fehlen darüber noch alle sicheren Nachrichten. Befriedigen würde es durchaus, wenn die Nachricht sich bestätigte, daß man in dem Beschlusse sich geeinigt hat, daß für nicht-militärische Vergehen die Strafen nach dem bürgerlichen Strafgesetzbuch und nicht nach den Strafarten des Militärstrafgesetzbuches erkannt werden sollen.

Für eigentlich militärische Vergehen, wie z. B. Insubordination, Dienst-Vernachlässigung wird man gewisse Schärfungen der Freiheitsstrafen kaum ganz entbehren können, hingegen sind dieselben für allgemeine Vergehen nicht am Platze.

Hoffen wir, daß auch auf diesem Gebiete die diesjährige Reichstagssession zu einem Resultate gelangt, damit die Humanität eine größere Stelle finde im Militärstrafrecht, ohne daß jedoch dadurch dem Heere die Bedingung seiner Kraft geschmälert

Jugendstreiche.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Nichts, nichts bin ich!" rief Terry ungeduldig, aufgeregt, indem er noch einmal einen Versuch machte, die Leiter hinaufzusteigen. Seine Kameraden hielten ihn indeß fest.

„Weßhalb wankten und balancirten Sie denn so?" fragte Bernewitz. „Ich glaubte wahrhaftig, er hätte Sie todt geschossen!"

„Weßhalb — weßhalb! Weil mir der Teufel fast den Säbel aus der Hand geschossen, und wenn — wenn Sie das Gleichgewicht verlieren, fallen — Sie auch!"

Er zeigte seine Säbelscheide, an deren unterem Ende deutlich der Eindruck der Kugel zu sehen war.

Unwillkürlich fingen die Offiziere an zu lachen.

„Auf Ehre, der Alte schießt famos!" lachte Bernewitz.

„Es steckt ein Teufel in ihm," versicherte Terry mit Ernst. „Bernewitz, wenn Sie so schnell schießen, wie er es that, so wette ich um zwanzig Louisd'or, daß sie auf fünf Schritte noch nicht einmal meine Stule treffen!"

„Die Wette gilt! — Die Wette gilt!" rief Bernewitz schnell, und über seine Hast mußte nun auch selbst Terry lachen, trotz seiner Aufregung und Erbitterung.

„Ich halte mein Wort," erwidert eTerry. „Zwanzig Louisd'or, wenn Sie das Thier treffen, verletzen Sie es aber, müssen Sie es bezahlen!"

Unter dieser Bedingung stand Bernewitz von der Wette zurück.

Noch spät am Abend saßen die Freunde auf Terry's Zimmer in eifrigster Berathung, und dieselbe galt einem sehr ernsten Gegenstande. Terry behauptete, von dem Rittmeister beleidigt zu sein und war fest entschlossen, Genugthuung von ihm zu verlangen. Darin stimmten die Freunde ihm bei, nur riethen Sie ihm, den Säbel und nicht das Pistol als Waffe zu wählen, da der Rittmeister ein zu sicherer Schütze sei.

Diese Zumuthung wies Terry hartnäckig zurück. Hatte er einmal eine Idee erfaßt, so hielt er mit zähem Eigensinn daran fest. Von Jugend auf in sehr reichen und glänzenden Verhältnissen erzogen, von seiner Mutter in jeder Beziehung verwöhnt, war er gewohnt, immer seinen Willen durchsetzt zu sehen. Er wollte dem Rittmeister nicht zeigen, daß er Furcht vor ihm habe, deßhalb war er entschlossen, das Pistol zu wählen, mochte es auch kommen, wie es wollte.

„Er schießt Sie todt," wiederholte Pawel vielleicht schon zum zehnten Male, indem er unruhig im Zimmer auf und abging, und Terry erwiederte zum ebenso vielten Male:

„Es kann aber auch sein, daß ich ihn todt schieße! Ich habe auch schon viel geschossen," fügte er noch hinzu.

„Aber nicht, wenn Ihnen die Mündung eines Pistolenlaufes entgegengehalten wird," warf Jost ein. „Daß der Rittmeister nicht zum ersten Male in diese Lage kommt, darauf möchte ich wetten."

wird; hoffen wir, daß das deutsche Heer nicht mehr lange ohne ein gemeinsames Strafgesetzbuch bleibt, da, wie die Motive sagen, „erfahrungsmäßig nichts so sehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit weckt und stärkt, als das Bewußtsein: ein und dasselbe Recht zu haben und nach denselben Rechtsgrundsätzen beurtheilt zu werden."

Deutsches Reich.

Emmendingen, 30. April. Ueber die am 20. d. Mts. auf der Hochburg stattgehabten Prüfung wird der süddeutschen Reichspost aus dem Oberland geschrieben: Heute wurde die Schlußprüfung der landwirthschaftlichen Mittelschule Hochburg, unter Betheiligung von Freunden der Landwirthschaft aus Nah und Fern abgehalten. Das Resultat derselben war ein allseitig erfreuliches zu nennen. Erfreulich war es für die Zöglinge, insofern es in ihnen das Bewußtsein wachrufen mußte, daß das Opfer von Zeit u. Geld, welches mit dem Besuch der Schule verbunden ist, ein wohl angelegtes Kapital sei; erfreulich für die Lehrer, und sonderlich den Leiter und Vorstand der Anstalt, Hrn. Jäger, als sie sehen durften, daß ihre Arbeit mit gutem Erfolg gekrönt war; erfreulich für die Zuhörer, insofern sie wahrnehmen konnten, wie das Bestreben der Anstalt sichtlich dahin gerichtet ist, sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten, indem sie einerseits die Ergebnisse der dahin einschlagenden neuern wissenschaftlichen Forschungen stets zu verwerthen sucht, und andererseits darnach trachtet, den Zöglingen soviel wie möglich einen richtigen und nüchternen Blick in das Leben zu gewähren, oder einen solchen zu wecken; erfreulich endlich wird es auch den Mitgliedern unserer badischen Kammer sein, die der landwirthschaftlichen Schule Hochburg in der letzten Landtagssession so warm das Wort geredet, wenn sie hören, daß diese Prüfung aufs Neue die Wahrheit ihrer Behauptung konstatirt hat. Sind sie für den Augenblick mit ihrer Ansicht auch nicht durchgedrungen, so dürfen sie doch der Hoffnung leben, daß man in nicht allzu ferner Zeit ihrer Stimme Gehör schenken wird. Liefert schon der Besuch dieser Schule nicht nur aus den verschiedenen deutschen, sondern auch außerdeutschen Ländern, wie nicht minder die steigende Frequenz den vollgiltigen Beweis des Bedürfnisses einer solchen, so ist es gewiß auch ein bedeutsames Zeichen, wenn eine Autorität auf diesem Felde, die früher die in dieser Weise gestalteten Schulen bekämpfte, nun auf ein Mal in einer größeren norddeutschen Zeitung für dieselben eintritt und unter anderen Hochburg rühmend erwähnt, ja noch mehr — sich selbst mit der Gründung gleichartiger Anstalten in den neuen Reichslanden von der kaiserlichen Regierung betrauen läßt. Ist es eine Zierde und Beweis der Blüthe einer Anstalt, wenn sie in die Nähe und Ferne eine Anziehungskraft auszuüben vermag, so haben wir Badenser keine Ursache, uns Hochburgs zu schämen. So wenig zweckentsprechend, um nicht mehr zu sagen, es irgend ein Staat finden würde, blos für die Volksschulen und Universitäten zu sorgen und die Mittelschulen ihrem Schicksale zu überlassen, so wenig wird sich unsere Regierung, die ja für die Hebung des Wohlstandes so große Opfer bringt, auf die Länge der Zeit der von den Zeitverhältnissen gemachten Forderung verschließen, da es zur Vollendung des Ganzen erforderlich ist, nicht nur den niedern und höhern, sondern auch den landwirthschaftlichen Mittelschulen ihre Fürsorge und Pflege angedeihen zu lassen, ohnehin da es die Billigkeit verlangt, den mittelgroßen Grundbesitzern, welche mittelst ihres Steuerbeitrags an der Unterhaltung der hohen und niedern Anstalten zu participiren haben, gleiche Rücksicht zu Theil werden zu lassen, wie den andern Ständen.

Freiburg, 29. April. Der hiesige Gemeinderath hat den Hauptlehrern der Volksschule eine Theuerungszulage von je 150 fl., den Unterlehrern eine solche von je 100 fl. bewilligt.

Stuttgart, 1. Mai. Ueber die „Wohnungsnoth" schreibt das Württemberg. Gewerbeblatt: „Wenn wir uns nach einem weiter fortgeschrittenen Lande, z. B. England umsehen, so finden wir dort keine solche Kalamität, wenigstens nicht in solchem Maße. — London ist 30mal größer als unsere größten Städte und 100mal größer als viele Städte bei uns, die jetzt über Wohnungsmangel klagen, und doch ist in London kein solcher Mangel, ja man wohnt dort entschieden billiger als in vielen Städten bei uns, trotzdem man keine Wohnungs-Kasernen, sondern meist nur Häuser zum Alleinbewohnen hat. Woher kommt dieß? Sollte bei uns nicht möglich sein, was in einer so großen Stadt wie London möglich ist? — Es scheint fast, als ob gerade die verschiedene Bauart bei uns mit Schuld trägt an den enormen Miethpreisen. Der Engländer wohnt im eigenen Hause und scheut einen etwas weiteren Weg nicht, nur um diese Annehmlichkeit zu genießen. Bei uns umgekehrt die Sucht, möglichst nahe am Mittelpunkte der Stadt zu wohnen, daher hohe Häuser und hohe Miethen. — In England kommt aber noch etwas Anderes hinzu. Seit undenklichen Zeiten hat kein Krieg dieses glückliche Land verheert. Wo es an solchem theilnahm, war es auf fremden Boden, oder nur mit pekuniären Mitteln."

Straßburg, 1. Mai. Der gestrige Tag war für ganz Deutschland ein Fest, nicht nur die Abgeordneten der deutschen Hochschulen haben an der Wiedereröffnung der Straßburger Universität innigen Antheil genommen, sondern, wenn auch nur in Gedanken, jeder patriotische Deutsche. Aus allen Theilen des neugeeinten Vaterlandes und auch aus Oesterreich sind Deputationen nach Straßburg geeilt, aber auch diejenigen, die der schönen Feier nicht persönlich beiwohnen konnte, sind sich ihrer hohen Bedeutung bewußt. Die deutschen Hochschulen haben von jeher nicht blos fachliche Bildung gewährt, sie pflegten das deutsche Volksthum durch echt menschliche Bildung, und nährten in der Jugend die höchsten sittlichen und politischen Ideale, sie hoben das Volk über die Engherzigkeit des Landes-Partikularismus hinaus und zogen den Gedanken einer deutschen Nation groß. Die Straßburger Universität ist die erste augenfällige Frucht solcher Bestrebungen auf dem Gebiet der geistigen Entwicklung. Diese Universität ist nicht preußisch oder süddeutsch, sie ist eine Reichsanstalt, die erste und einzige Universität Deutschlands neben den Landesuniversitäten, und damit ein lebendiger Ausdruck der deutschen Einigkeit. Diese Universität wird auch ohne Zweifel die herrliche Aufgabe erfüllen, die große deutsche Vergangenheit Straßburgs allmälig mit der Gegenwart zu versöhnen. Die Wissenschaft verscheucht die politische Leidenschaft; von den Elsässern, die in Straßburg ihre Studien machen, werden Viele ihres Deutschthums wieder froh werden.

„Ich fürchte mich nicht," entgegnete Terry ruhig.

Alle Ueberredungen der Freunde fruchteten nichts. So wurde denn beschlossen, daß von Pawel als Terry's Secundant dem Rittmeister sogleich am folgenden Morgen die Forderung überbringen solle. Damit schieden sie.

Wir müssen zu dem Hause vor dem Thore zurückkehren. Der Rittmeister hatte noch verschiedene Male über des Lieutenants Balancierversuche laut aufgelacht. Es war ein köstlicher Spaß gewesen und fast hätte er darüber des Lieutenants heraus fordernde Dreistigkeit vergessen. Zwar war in ihm der Gedanke aufgestiegen, daß der Lieutenant Genugthuung von ihm verlangen werde; hierüber hatte er indeß gegen seine Töchter geschwiegen.

Wider Erwarten hatte er noch spät am Abende eine Nachricht erhalten, welche ihn nöthigte, sofort zu verreisen und einige Tage entfernt zu bleiben. Wie immer, wenn er auf einige Tage vereiste, hatte er angeordnet, daß, wenn nach ihm gefragt werden sollte, er für krank ausgegeben werde.

Er wollte dadurch jede zudringliche Annäherung an seine Töchter abwenden. Diesmal hatte er indeß noch einer besondern Verfügung in Betreff des Lieutenants bedurft, und nach kurzer Ueberlegung hatte er seine Töchter gerufen und zu ihnen gesagt: „Wenn der — der Lieutenant ein Mensch von Ehre ist, so wird er morgen früh Jemand hierher senden und Genugthuung von mir verlangen. Ihr bleibt dabei, daß ich krank bin und laßt ihm sagen, daß ich in wenigen Tagen mit Vergnügen ihm zu Gebote stehe. Aufgepaßt — so laßt Ihr ihm sagen! Und wenn ich zurückgekehrt bin," hatte er lachend hinzugefügt, „so will ich ihm den zierlichen Schnauzbart unter der Nase wegschießen, daß ihm sein Lebtag an der Stelle kein Haar wieder wachsen soll!"

Damit war er abgereist.

Jetzt, am andern Morgen, saßen auch die beiden jungen Mädchen auf ihrem Zimmer in eifrigster Berathung.

In Ullu's Kopfe war ein toller Gedanke aufgeschossen, sofort zum festen Entschluß gereift, und ihre Schwester gab sich vergebliche Mühe, sie davon abzubringen.

Und dieser tolle Entschluß bestand in nichts Geringerem, als für ihren Vater die Forderung anzunehmen und selbst dem Lieutenant die gewünschte Genugthuung zu geben.

„Du bist ein närrisches Mädchen, Ullu," rief Toni, welche den Plan noch immer halb für einen Scherz hielt.

„Es ist mein völliger Ernst," erwiderte Ullu. „Im Anfange erschien mir dieser Gedanke selbst äußerst lustig und ein wenig zu toll. Bei ruhiger Ueberlegung finde ich indeß, daß er ganz vernünftig ist, und ich werde ihn ausführen!"

„Vernünftig?" wiederholte Toni nicht ohne einiges Erstaunen.

„Höre mich ruhig an, Toni. Sieh, wenn sich der Vater mit dem Lieutenant schießt, so weiß ich genau, daß er ihn sicher vor den Kopf schießen und sich selbst dadurch unglücklich machen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Neapel. Den neapolitan. Zeitungen vom 27. April entnehmen wir folgende Einzelheiten über die Vorgänge am Vesuv. Gegen halb acht Uhr Abends, heißt es, war das Ansehen des Berges schrecklich und jeder Beschreibung spottend. Während der Berg ein unaufhörliches Brüllen ertönen läßt, wälzen sich zwei Feuerlawinen von der obern Oeffnung hinunter und ziehen sich in leuchtenden Lawinen an den Abhängen vorbei. Die eine verfolgt die Richtung auf Torre Annunciata und Torre del Greco, die andere, blutroth, ergießt sich von Fels zu Fels und theilt sich am zerklüfteten Fuße des Berges in drei Ströme, auf San Sebastiano und Cercola, auf San Georgio und Cremano und auf Resina zu. Ueber einzelne Verunglückte laufen nähere Nachrichten ein. Ein Assistent des anatomischen Lehrstuhls ist elend unter der Lava umgekommen. Einem Doktor Armanni gelang es, sich durch jähe Flucht zu retten, doch trug er viele Verletzungen davon. Der Professor der Anatomie Schrönn hat den Vesuv besucht und ist seitdem verschollen. Zwei Damen wurden von der glühenden Lava begraben. Die Landstraßen sind noch fortwährend von langen Zügen armer Flüchtlinge angefüllt. Die Landleute zünden Kerzen an allen Heiligenbildern an, und die Statue des heiligen Januarius auf der Brücke della Maddalena ist von zahllosen Betern umlagert. Der Heilige soll einst der bis zu jener Stelle gedrungenen Lava Einhalt gethan haben. San Sebastiano ist von der Lava in Brand gesteckt, Häuser und Bäume gehen in Flammen auf. Gegen halb 10 Uhr Abends hört man, daß die von der über den Felspfad geflossenen Lava gefangen gehaltenen Leute von Soldaten befreit worden sind. Das Gebrüll des Berges ist noch immer schrecklich, man spricht sogar davon, daß der Kegel des ganz geborstenen Berges einstürzen könne. Gegen Mitternacht erlöschen die Flammen des Kraters. Durch Neapel bewegen sich zahllose Prozessionen betender Frauen und Kinder. Viele Landhäuser in der Umgegend von Cercola sind zerstört, die Felder unter Asche und Lavastücken begraben. Die Lava, welche Sebastiano zerstört hat, erstreckt sich über die Landstraße hin. Die Einwohner von Torre del Greco haben bereits wieder angefangen, zu ihren Wohnungen zurückzukehren.

Vermischte Nachrichten.

— **Schopfheim**, 1. Mai. Das Gewitter vom letzten Montag Abends hat in hiesiger Gegend viel Unheil angerichtet und ist besonders auch merkwürdig wegen der vielen Einschläge. In Nordschwaben schlug der Blitz in das Haus des Anton Brugger, zwar ohne zu zünden, aber vielfältige sonstige Zerstörung anrichtend. Bei Karsau tödtete der Blitz ein Mädchen, das sich mit mehreren anderen Personen unter eine Fohrle am Waldessaum geflüchtet hatte. Die übrigen Anwesenden wurden zwar auseinander geworfen und betäubt, hatten aber sonst keine Verletzung. In Karsau selbst soll es in beiden Wirthshäusern, im „Kreuz" und „bad. Hof" eingeschlagen haben, ebenfalls ohne zu zünden. Im Dossenbacher Wald wurden an drei verschiedenen Orten Bäume zerschmettert, und in der Nähe der Brauerei Hägele zu Wehr hatten drei Pappeln ein gleiches Schicksal.

— **Triberg**, 1. Mai. Heute fand die feierliche Beerdigung der vorgestern durch Zufall an einer abgelegenen Waldesstelle der Gemeinde Schonach aufgefundenen Leiche des unter seinen Fachgenossen, wie allgemein hoch geachteten Ingenieurpraktikanten Th. M. statt. Derselbe hatte den letzten Feldzug mitgemacht, wobei er mehrere Auszeichnungen erhalten, und war seit Sonntag früh vermißt worden. Ort und Umstände, wie daß sich beim Auffinden in der Hand der Leiche noch ein Revolver befand, Schußwunde durch die Stirne, hinterlassene Schreiben setzen außer Zweifel daß eine Selbstentleibung stattgefunden, deren Beweggründe zur Zeit noch unbekannt sind. Der Fall ist um so trauriger, als dies bereits der zweite hoffnungsvolle Sohn hochachtbarer Eltern, wie der zweite an der Schwarzwaldbahn angestellt gewesene Ingenieur ist, der auf diese Art seinem Leben ein Ziel setzte.

— **Offenburg**, 30. April. (Mannh. A.) So eben erstach in der Schweiß'schen Hutfabrik der 16jährige Hutmacherlehrling Bieser aus dem nahen Riedle, Gemeinde Fessenbach, seinen Lehrmeister von Weierbach. Schneider, der gestern assentirt wurde, da er bei den Zurückgestellten war, hatte dem Lehrlinge eine Ohrfeige applicirt. Dieser, darob gereizt, stößt mit dem Messer nach dem Oberleib seines Gegners und schneidet ihm unglückseliger Weise die Hauptschlagader entzwei. Der zum Tode Getroffene sinkt hin und gibt nach 5 Minuten den Geist auf. Der jugendliche Todtschläger ist verhaftet.

— **Mannheim**, 30. April. Gestern starb, 94 Jahre alt, der älteste Bürger unserer Stadt, Posamentier W. Fr. Kley.

— **Mannheim**, 1. Mai. Beim Fundamentgraben an einem Neubau in der Heidelbergerstraße stürzte gestern eine Erdwand zusammen und begrub drei Arbeiter. Den energischen Bemühungen des übrigen Personals gelang es, die Verschütteten schnell zu befreien. Dieselben waren sämmtlich unverletzt.

— Als eine kaum dagewesene, wenigstens höchst seltene Thatsache möchte gelten, daß Drillinge am Leben erhalten, zusammen getauft und zusammen confirmirt wurden. Dieser Fall hat sich in Einberg, bei Coburg zugetragen und zwar in der Weise, daß sie von demselben Geistlichen confirmirt wurden, der sie getauft hatte. Die glücklichen Eltern und Kinder (ein Sohn und zwei Töchter) feierten den Confirmationstag in bester Gesundheit.

Ueber die Wahl im Bezirk Tauberbischofsheim schreibt man dem Frankf. Journal: Der liberale Kandidat Dr. Herth erhielt 8249, der Kandidat der Ultramontanen, Dr. Schulz, 8693 Stimmen. Dr. Schulz ist demnach gewählt mit 444 Stimmen Majorität. Die liberale Partei hat entschiedene Fortschritte gemacht, denn bei der letzten Wahl brachten es die Ultramontanen zu einer Majorität von 4215 Stimmen. Es wurde von liberaler Seite ritterlich gekämpft, von Seiten der katholischen Geistlichkeit aber gewühlt wie noch selten, und so kann die Wahl leicht angefochten werden. Bei der vorletzten Wahl wurde Dr. Herth damit bekämpft, daß man den Bauern sagte, er sei ein schlechter Katholik, weil er eine Protestantin geheirathet und seine Kinder protestantisch erziehen lasse. (Der jetzt von den Klerikalen erwählte Dr. Schulz ist ein Protestant, der seine Kinder katholisch erziehen läßt.)

— 21 Kaufleute von Furtwangen machen im „Schwarzwälder" bekannt, daß sie vom 28. d. Mts. an jeden Sonn- und Feiertag am Nachmittag 4 Uhr ihre Geschäfte schließen.

— In der Nacht vom 20./21. April wurden in Vilette (Savoyen) 48 Gebäude ein Raub der Flammen. Eine Frau und zwei Kinder fanden dabei ihren Tod. Fast alles Vieh ging dabei zu Grunde.

— Die „Landwirthschaftliche Zeitung" bringt Folgendes „zur Warnung": Vielfach wird jetzt bekanntlich Petroleum angewendet, um beim Vieh das Ungeziefer zu vertilgen. Wenn mit Wasser verdünnt und an solchen Stellen aufgetragen, wo das Thier sich nicht belecken kann, schadet die Anwendung des Petroleums nicht und der Zweck wird gleichwohl erreicht. Wie gefährlich aber unvorsichtige Behandlung mit Petroleum werden kann, zeigt folgender Vorfall, der von einem Thierarzt konstatirt worden.

Ein Knecht wollte einer Kuh die Läuse vertreiben. Er verwendete dazu wider Wissen und Willen des Meisters pures Petroleum und schmierte dasselbe dem Thier an Leib und Gliedern unvernünftig ein. Das heftige Jucken (Beißen) nöthigte die Kuh, die der Zunge zugänglichen Stellen fortwährend zu belecken, um sich Linderung zu verschaffen. Als die Meisterfrau den Zustand des geplagten Thieres entdeckte, hatte es sich bereits an den Beinen blutig geleckt und zitterte am ganzen Leibe wegen des schmerzhaften „Beißens"; das Euter war ganz blau, die Striche stark angeschwollen. Am andern Morgen lag die Kuh, ein schönes Stück, todt da.

Bitte.

Während der letzten Monate waren einige Städte der Donaufürstenthümer der Schauplatz gräßlicher Verfolgungen, verübt durch einen entarteten, raubgierigen Pöbel gegen die dortigen Judengemeinden. Insbesondere in Ismail wüthete der Pöbel in einer Weise, welche an die traurigsten Zeiten des Mittelalters erinnert. Herr Peirotto, Generalkonsul Amerikas in Bukarest, übermittelt Seitens dieser Gemeinden einen Hilferuf, dem wir, um des Gräßlichen nicht zu viel zu sagen, nur die folgenden Stellen entnehmen:

„Wie eine Horde wilder, dem Käfig entsprungener Bestien flog der von Priestern fanatisirte, bis zum Extreme von nichtswürdigen Intriguanten aufgereizte Pöbel durch die Straßen; racheschnaubend, raub- und mordgierig eilten die entfesselten Massen von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse; herz- und erbarmungslos schonten sie weder des gebrechlichen Greises, noch des zitternden Weibes oder des Kindes an der Mutterbrust u. s. w. Viele sind den empfangenen Wunden erlegen; entehrte Weiber und Mädchen verbergen hungernd und frierend ihre Schande in grabähnlichen Kellern; Kranke liegen in öden thür- und fensterlosen Baracken ohne Strohmatte, ihre Glieder darauf zu strecken, ohne Pfühl, ihr Haupt darauf zu legen; ohne Decke, den fiebernden Körper zuzudecken. Hunderte Mißhandelter, bis auf die Kleider beraubt, bleich vor Schreck, irren hungernd und obdachlos in den Straßen umher und betteln an den Thüren der Wenigen, die verschont geblieben oder minder gelitten. Noch ist wenig geschehen, dem Elende eine Grenze zu setzen, die Thränen dieser Unglücklichen zu trocknen, ihre Leiden zu lindern."

Die Unterzeichneten glauben sich diesem Nothschrei eines unverschuldeten Elends nicht verschließen zu dürfen: sie wenden sich an die Herzen ihrer Mitbürger um Beiträge zur Linderung jener Noth, werden — ein jeder einzeln — Gaben entgegen nehmen und dieselben unter öffentlicher Rechnungsablage gemeinschaftlich an Herrn Generalkonsul Peirotto zur zweckmäßigen Verwendung übersenden. — Karlsruhe, den 25. April 1872. — J. v. Stockhorn, Geh. Regierungsrath a. D. A. Bielefeld's Hofbuchhandlung. S. Herrmann Söhne. Strauß und Comp.

Zur Annahme von Gaben ist auch die Exped. des „Hochberger Boten" bereit.

Emmendingen, 2. Mai. Am heutigen Viehmarkt wurden in 104 Käufen 78 Stück Ochsen und 62 Kühe und Kalbinen verkauft.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 6. Mai d. J., wird der Graserwachs im Hospitalgarten, am breiten Weg, Kastelberg und von einigen Allmendplätzen öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft ist beim Hospital.

Emmendingen, den 2. Mai 1872.

Bürgermeisteramt.
Wenzler.

Bekanntmachung.

Nro. 776. In Folge des Umbaues der Nieder- und Mühlcanalbrücke nächst dem Adlerwirthshaus in Simonswald ist die Passage daselbst wegen Erbauung einer Nothbrücke am 6. 7. und 8. k. M. unterbrochen und wird von da an das Ueberfahren des Aubaches nur mit nicht über 50 Centner belasteten Wagen bis auf Weiteres gestattet.

Emmendingen, den 27. April 1872.

Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.
Stein.

Markt-Verlegung.

Wegen eines eintretenden israelitischen Feiertages wird der diesjährige **Georgi-Jahr- und Viehmarkt** nicht am 7., sondern am

Donnerstag, den 16. Mai,

dahier abgehalten.

Kenzingen, 30. April 1872.

Bürgermeisteramt.
Tritscheler.

Ein kleines

Bauerngut,

bestehend aus Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Gemüse- und Grasgarten, 14 Mannshauet Ackerfeld hat zu verkaufen

Sänger,
Commissionär.

Eine an einer **Eisenbahnstation** gelegene gut eingerichtete **Bierbrauerei** nebst **Bierwirthschaft** hat zu verpachten

Sänger,
Commissionär.

Ein

tapeziertes Zimmer

nebst Küche hat in Nieder-Emmendingen sofort zu vermiethen.

Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Brillen,

billigst bei

P. G. Dietrich,
Uhrmacher
dem Gasthaus zum Adler gegenüber.
Emmendingen.

Lehrlings-Gesuch.

Unter günstigen Bedingungen kann ein braver Knabe in die Lehre treten bei

Blechner **Strauß**
in Emmendingen.

Zu verkaufen

hat einen praktischen **eisernen Kochherd** nebst Zugehörde.

Wer, sagt d. Exped. d. Bl.

Schopfheimer

Naturbleiche.

Dieselbe ist eröffnet und die Niederlage bei **C. F. Rist** in Emmendingen.

Die Spritzenmannschaft

der freiw. Feuerwehr hier

wird in Kenntniß gesetzt, daß nächsten

Sonntag, 5. Mai, Abends 5 Uhr,

vor dem Spritzenhause eine **Spezialprobe** stattfindet, wozu ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet wird.

Emmendingen, 2. Mai 1872.

Der Obmann:
Kaupp.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54. — Bereits über Hundert vollständig geheilt.

1867. 1867.

Die als

probates Hausmittel

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung 2c. rühmlichst bekannten

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

in Original-Paqueten à 14 kr. stets vorräthig in

Emmendingen bei **Otto Rist.**
Eichstetten bei **Apoth. Ziegler.**
Endingen bei **J. Werneth.**
Ettenheim bei **Th. Werber.**
Furtwagen bei **Apoth. C. Müller.**
Gütenbach bei **M. Furtwängler.**
Kenzingen bei **H. Mayer-Seramin.**
Riegel bei **H. Fink-Mayer.**
Triberg bei **Konditor J. Pfaff.**
Waldkirch bei **Ad. Graßmüller.**

Ich zeige hiermit empfehlend an, daß ich vom 1. Mai d. J. an, meinen Beruf dahier ausüben werde.

Freiburg i. B. im April 1872.

Eduard Weckerle,
Rechtsanwalt,
wohnhaft im Gasthof
zum Römischen Kaiser.

Ein noch gut erhaltenes

Klavier

von 6½ Oktaven ist billigst zu verkaufen bei

Bäcker **C. Leppert**
in Emmendingen.

Matrazendrill, Sprungfedern, Seegras und selbst fabrizirtes Roßhaar

empfiehlt

Jonas Wertheimer.

Die vorgeschriebenen Impressen zu

Einquartierungs-Kataster

sind vorräthig zu haben in der Buchdruckerei A. Dölter.

Tanz-Belustigung

Sonntag, 5. Mai
bei Engelwirth
Winterhalter
in **Theuenbach.**
Musik von Morgens früh 4 Uhr an präcis.

Mineralbad Kirnhalden.

Sonntag, 5. Mai
Eröffnung des Bades
mit **Tanzbelustigung**, wozu ergebenst einladet **Korwan.**

THE GRESHAM,

Engl. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Proz. ihres Gewinnes unter die mit Gewinnantheil Versicherten.

Resultate des am 30. Juni 1871 abgelaufenen 23. Geschäftsjahres:

Im Laufe dieses Jahres sind 2899 Anträge über Fr. 26,160,975 bei der Gesellschaft eingereicht, hiervon 2452 über Fr. 21,986,350 Versicherungssumme und Fr. 803,997. 80 C. Jahresprämie angenommen.

Das Prämien-Einkommen, abzüglich der für Rückversicherungen verausgabten Beträge, bezifferte sich auf Fr. 8,675,649. 60 C. Die auf Zinsen angelegten Fonds ergeben ein Erträgniß von Fr. 1,724,900. Das Gesammterträgniß aus Zinsen, der Prämien-Einnahme zugefügt, erhöht das Gesammt-Einkommen der Gesellschaft auf Fr. 10,400,550.

Nach Bestreitung aller Ausgaben verblieb am Schlusse des Jahres ein Einnahme-Ueberschuß von Fr. 3,186,197. 60 C., welcher dem für die in Kraft bestehenden Policen bestimmten Fonds zugefügt wurde. Dieser Fond erreichte am Schlusse des Rechnungsjahres die Höhe von Fr. 38,126,556. 65 C. und bildet mit den zu anderen Zwecken reservirten Summen den Gesammtbetrag des Activums mit Fr. 40,187,442. 20 C.

Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von

A. Rotzinger in Emmendingen, Haupt-Agent und Inspektor,
Joh. Gg. Krumm in Bahlingen,
Aleg. Mayer in Lenzkirch.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei größ. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 54. Dienstag, den 7. Mai 1872.

Zur Klärung.

III. Wo gehen wir hin?

Wir gehen ins Reich, wir Badner, wir die Pioniere der deutschen Einheit und dafür nennt uns der Pfälzer Bote die Seelenverkäuferpartei, welche das badische Land verspielt und unser Volk in das Unglück gestürzt hat. Es klingt komisch, wenn man der nationalliberalen Partei, deren Politik das badische Volk vor den Krallen der Turcos bewahrt hat, vorwirft, sie habe das Volk ins Unglück gestürzt und es klingt charakteristisch, wenn die Nachfolger Tezels auch bei den Gegnern die Praxis des Meisters voraussetzen, welche in dem berüchtigten Sprüchlein ihren Ausdruck gefunden hat

„Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt."

Und warum sollten wir nicht in das Reich gehen, in welches uns Verstand und Herz gleichmäßig rufen. Es ist nicht blos ehrenvoll und sicher, Angehörigen eines großen Staatsverbandes zu sein, es ist auch nützlich. Fragt den Elsässer, was ihn trotz seines deutschen Bluts zu einem fränkischen Patrioten gemacht, und er wird euch wahrscheinlich als ersten Grund angeben, daß ihm der große Staat von Vortheil war. Er fand in Frankreich ein großes und schrankenloses Gebiet für Arbeit und Erwerb, gleiche Münze, gleiches Gewicht, gleiches Maß, gleiches Recht und gleiche Heimath. Mag auch ein und der andere dieser Vortheile in Deutschland uns früher auf der zweifelhaften Grundlage des Vertrags erworben sein, alle zusammen und mit dauernder Sicherheit sind uns erst mit dem Reiche gewonnen worden. Erst jetzt ist auch der Angehörige des kleinen deutschen Staates vollständig sicher, daß er nicht von Ort zu Ort geschoben werde, um endlich in den engen Grenzen des Heimathsstaates ein kümmerliches Arbeitsdasein zu finden. Hat uns doch diese wirthschaftliche Erbärmlichkeit der deutschen Kleinstaaterei die besten Arbeitskräfte, nach Frankreich, nach England, nach Amerika, in alle Welt gejagt.

Und wenn der Deutsche den ungastlichen Boden seiner Heimath verlassen hatte, wer hat ihn draußen geschützt? Als der Paria unter den Völkern, so wanderte er durch die weite Welt, durch nichts gestärkt als durch das unverlierbare Erbtheil der alten Heimath, die Tüchtigkeit der deutschen Sitte und der deutschen Arbeit. Wenn aber jetzt einer der Landsleute zu euch herüberkommt über das große Wasser, so wird er euch sagen, daß die hochmüthige Unverschämtheit der Fremden gegen ihn aufgehört und sich gewandelt hat in scheue Ehrfurcht seit der Wiedergeburt unseres Reiches; weiß man doch, daß er gleichen Stammes ist mit den Helden von Sedan und Belfort. Und wäre er gekommen in jenen Augusttagen des Jahres 1870, dann hätte er mit Stolz erfahren, was hohen Stammes sein großes Volk ist, dessen Cultur, Macht und Ruhm jetzt den Erdkreis erfüllen.

Er hätte eine Million unserer Krieger in blankem Waffenschmuck von Sieg zu Sieg stürmen sehen, er hätte die deutschen Frauen und Jungfrauen in den Lazarethen und in den Arbeitssälen gesehen, die daheim gebliebenen Männer mit den Knaben Tag und Nacht bei der Fürsorge und Erquickung für gesunde und kranke Krieger, das ganze Volk in Arbeit für Deutschlands Schutz und Ehre und vor Allem er hätte dieses Volk einig gesehen.

Das Blut der Nation war in Wallung gerathen, und vor der Stimme der Natur verstummte die Sprache der Parteileidenschaft, auch der katholische Priester war wieder ein Sohn seines Volkes geworden, sein deutsches Herz schlug zu mächtig, als daß es der römische Kittel hätte bändigen können; auch die Demokratie fand sich opferbereit und hingebend ein in den großen Auferstehungstagen des deutschen Volkes.

Wer jetzt zu uns über das Wasser heimkehrt, der wird uns nicht mehr einig finden. Für uns zwar, für die Nationalen, ist die Augustsonne noch nicht untergegangen, aber die Gegner — wir vermögen ihre Gesinnung nur nach ihrer Presse zu beurtheilen und demnach sind die demokratischen Welfen wieder ganz der Bewunderung Gambettas und dem Hohn gegen alles Deutschthum verfallen und die Ultramontanen erklären nach dem Ausspruche des „Pfälzer Boten" den Eintritt in das Deutsche Reich für „Seelenverkäuferei" für „Landesverrath" und für das „Unglück des badischen Volkes."

Wir Nationalen, wie gesagt, wir halten treu am Reich und zwar um so mehr, als die Zeichen der Zeit und die Jahreszahl uns eine Erinnerung aus der Geschichte des alten Reiches nachrufen. Es sind jetzt gerade sechshundert Jahre, seit jenes unselige Interregnum, die kaiserlose, die schreckliche Zeit zu Ende ging unter dem Hause Habsburg das deutsche Reich seinen kümmerlichen Anfang vom Ende nahm, dessen glorreiche Zeit war ja vollendet, als der letzte Sprosse des großen Kaisergeschlechts der Hohenstaufen in Neapel sein Haupt auf's Schaffot legte. Wir glauben uns zu erinnern, daß dieses Schaffot errichtet ward von dem Franzosen Anjou unter dem Beistand der Welfen und der Klerisei; wenn etwa gegenwärtig eine ähnliche Gesellschaft auf den Untergang der Hohenzollern spekulirt, so wird bei diesem Geschäft die nationalliberale Partei Badens sich weder als Gründer noch als Actionär betheiligen.

Jugendstreiche.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Und nun willst Du ihn lieber in das Herz treffen," warf Toni scherzend ein.

Ullu lachte auf. „Wer weiß! Ich werde wenigstens darauf zielen," erwiderte sie, auf den Scherz eingehend. „Doch im Ernst, selbst wenn ich ihn todtschösse, würde ich immer noch besser davon kommen als der Vater."

„Und wenn er Dich nun träfe?"

„Oder den Vater," bemerkte Ullu dagegen. „Es ist möglich, doch traue ich dem blonden Lieutenant nicht so viel Geschicklichkeit zu."

„Thorheit — Thorheit!" rief Toni. „Ich begreife noch gar nicht, wie es überhaupt durchzuführen wäre. Der Lieutenant wird sich doch nicht mit einem Mädchen schießen?"

„Weßhalb nicht? Wenn er es nun nicht weiß?" warf Ullu ein. „Höre zu, Toni. Wenn der Lieutenant die Forderung sendet, lassen wir ihm sagen, der Vater sei krank, er solle eine schriftliche Antwort haben. Dann schreibe ich als Hugo — so hieß ihr Bruder, daß ich ihm für meinen erkrankten Vater die gewünschte Genugthuung geben werde. Er kann dies nicht ablehnen. Hugo hat noch zwei österreichische Uniformen hier — Du weißt, daß sie uns passen, — wir ziehen sie an, kleben uns ein zierliches Bärtchen unter die Nase und so schieße ich mich, — Du bist mein Secundant. Wenn der Vater zurückkehrt, erzählen wir ihm Alles und er wird herzlich lachen."

„Nein — nein," rief Toni, aber doch erschien ihr selbst die Ausführung nicht so unmöglich mehr. „Er wird uns erkennen," warf sie ein.

„Das wird er nicht," entgegnete Ullu. „Gestern hat er uns nur flüchtig gesehen. In den Uniformen nehmen wir uns ganz anders aus. Famos! Auf Ehre! Und er wird höchstens über die große Familien-Aehnlichkeit erstaunt sein und sich wundern, woher zwei solche hübsche Lieutenant kommen. Haha! Toni, das wird er!"

Sie lachte in heiterster, ausgelassenster Weise und ihre Schwester stimmte mit ein. Gelang Alles, so war es ein köstlicher Spaß.

Der Diener trat in diesem Augenblick ein und meldete, daß der Lieutenant von Pawel im Vorzimmer harre und den Herrn Rittmeister zu sprechen wünsche.

„Herrlich — herrlich!" rief Ullu, und ehe Toni noch etwas hinzufügen konnte, trug sie dem Diener auf, dem Lieutenant zu melden, daß der Rittmeister unwohl sei und ihn bitten lasse, seinen Wunsch ihm durch den Diener mitzutheilen.

Georg der Diener, war für solche Fälle trefflich eingeschult und bedurfte keiner weiteren Weisung, nichts zu verrathen. In wenigen Minuten kehrte er mit der förmlichen Forderung des Lieutenants Terry auf Pistolen wegen der am Tage zuvor durch den Rittmeister erfahrenen Beleidigung zurück.